



1738

Als JA Fabricius seinen Abschied aus dem Getümmel dieser Welt nahm

Sidonia Hedwig Zäunemann

Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Zäunemann, Sidonia Hedwig, "Als JA Fabricius seinen Abschied aus dem Getümmel dieser Welt nahm" (1738). *Poetry*. 1990.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1990

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Als Ihro Hoch-Ehrwürden Herr Johann Albert Fabricius, der H. Schrift Doctor und Professor des Hamburgis. Gymnasii, im 63. Jahre seinen ruhmvollen Abschied aus dem Getümmel dieser Welt nahm, entwarf eine Freundin der Musen ihre Gedanken darüber

Im Brachmonat 1736.

Ich weiß warhaftig nicht, wodurch es jüngst geschehn,
Daß ich so glücklich war den Elben-Strohm zu sehn;
Ich fand ihn klar und stolz, und schnell und fruchtbar fliesen;
Mein Auge labte sich an den beblühten Wiesen.
Berg, Felder, Wald und Thal, und was man sonst erblickt,
Bewieß des Schöpfers Macht; Mein Geist ward ganz entzückt.
Dort sah ich eine Stadt, die mich so hoch ergötzte,
Daß ich sie noch weit mehr als jenes Tyro schätzte.
Ich stellte mir darbey der Stadt Carthago Flor,
Ihr Ansehn, Hoheit, Pracht, Gewalt und Reichthum vor.
Was ward ich da vor Schmuck und Kostbarkeiten inne!
Ihr Ansehn blendete auf einmahl Aug und Sinne.
Jedoch ein Trauer Klang nahm mich fast plötzlich ein.
Ich hörte durch die Stadt fast alle Seelen schreyn.
Die Priester weineten und schlugen in die Hände,
Und riefen, unsre Lust und Freude hat ein Ende.
Dort gieng die Priesterschaft die nur Minerven dient,
Sie klagte, unser Glück hat nunmehr ausgegrünt.
Ja, wen mein Auge traf, der ließ auch Thränen fliesen,
Es schien, als wolten sie die Wangen übergiessen.
Ich stund als wie bestürzt; doch schritt ich allgemach,
Dem starken Klag-Geschrey der Hochbetrübten nach;
Ich gieng, bis mich mein Fuß zu einem Orte führte,
Der mich, ich weiß nicht wie, bey dem ersten Anblick rührte.
Es schien mir dieser Ort den schönsten Tempeln gleich,
Er war auch ringsherum an Ehren-Mälern reich.
Ich fragte: wem dieß Haus allhier zu eigen stände?
So hieß es; daß man da den Ehren-Tempel fände.
Es schien der Tempel schwarz und voller Dunkelheit,
Ein jeder trug daselbst ein schwarzes Trauer-Kleid.
Die Mitte war geziert mit einer *Trauer-Bühnen*,

177

Worauf ein *Leichnam* lag. Man sah an Aug und Mienen,
 Es müst ein *grosser Mann*, ein *grosser Lehrer* seyn.
 Die *Theure Leiche* war zwar nicht mit Fackeln-Schein,
 Noch, der Gewonheit nach, mit Lichtern, ausgeschmücket;
 Allein, ich hatte kaum das Antlitz angeblicket;
 So wars, als ob ein Glanz; selbst von der *Leiche* käm,
 Der alle Dunkelheit aus diesem Tempel nähm.
 Bald sah ich um den *Sarg viel Klage-Weiber* stehen.
 Ich kont ihr Angesicht kaum vor den Thränen sehen,
 Die sie benetzten. Hier sah ich offenbar,
 Daß dieß *Eusebie*, die andre *Pallas* war.
 Die dritte liesse sich *Historia* benennen.
 Die *Tugend* kunt ich auch als Vierte bald erkennen.
 Es schlug *Eusebia* die Hände auf die Brust,
 Und sprach, was vor ein Schmerz ist meiner Seel bewust!
Fabricius mein Schmuck und Krone meiner Haare,
 Fliet aus der Sterblichkeit, und lieget auf der Bahre.
 Was hundert anderen von mir ein Rätzel hieß,
 Das ward von Ihm gelöst. Was ich besaß, das ließ
 Sein Fleiß der klugen Welt mit vielem Beyfall hören.
 Er wuste meinen Ruhm und Wachsthum zu vermehren.
 Ihr Musen-Söhne kommt! beklagt was ihr verlohren!
 So leicht wird keiner euch, wie dieser war, gebohren.
 Kaum hielt sie klagend ein, so hub *Minerve* an:
 Was hab ich, Atropos dir zum Verdruß gethan,
 Daß du mir meinen Freund aus meinem Schooß entzogen?
 Ach! das *Fabricius*, der meine Brust gesogen,
 Der Welt entrissen wird. Was nur zu aller Zeit
 Die Weisheit in sich faßt; was die Gelehrsamkeit
 Und Klugheit in sich schließt, das war Ihm eigen worden,
 Sein Ruf ging durch die Welt, durch Süd, West, Ost u. Norden.
 Sein Geist war unermüdt. Was Rom und Griechenland
 Gewust, gethan, gelehrt, das war Ihm wohl bekannt.
 Der Sprachen Wissenschaft, die grosse Zahl der Schriften,
 Kan mir und Ihm zugleich ein ewges Denkmal stiften.
 Es kunte wohl sein Mund ein ander Delphos seyn.
 Die Welt büßt jetzt durch Ihn ein grosses Kleinod ein.
 Sie schwieg. *Historia* sah weinend in die Höhe,

Und rief, wer tröstet mich, da ich verlassen stehe?
 Der, welcher mich gestützt; der, so mich hoch geacht,
 Schließt nun die Bücher zu, und giebt mir gute Nacht.
 Wie manches schönes Werk der Weisen dieser Erden,
 Wird der Vergessenheit anjetzt zur Beute werden?
 Die Tugend, die jetzt lebt traf auch zu jeder Zeit
 Den Herold an Ihm an. Was hab ich nicht vor Freud
 An seinem Kiel gehabt! wer stellt mein Herz zufrieden,
 Da mein *gelehrter Freund* von dieser Welt geschieden?
 Die *Tugend* fiel ihr drein und klagte, daß ihr Sohn,
 Ihr Schmuck, und Augen-Lust, und ihres Hauptes Kron
 Von hier gewichen sey. Sie rührte mit der Hand
 Die *würdige Leiche* an, und sprach, mir ist bekannt,
 Wie die Gelehrsamkeit sehr oft die Tugend scheuet,
 Der irrenden Vernunft den besten Weyhrauch streuet.
Fabric verehrte Gott. Und die Philosophie
 Gab keine Hinderniß, daß er nicht seine Knie
 Mit Andacht niederwarf. Kein heuchlerisches Wesen,
 Nur reine Gottesfurcht hatt Er sich auserlesen.
 Nach diesem hörte man, wie eine jede sprach:
Fabricius gieng mir in seinem Leben nach.
 Drum soll sein Cörper auch zum traurigen Vergnügen,
 Zu einem bangen Trost in meinen Armen liegen.
 Es wolte fast ein Streit bey diesem Chor entstehn,
 Indem erblickte man ein *Weib* zum Sarge gehn.
 Dieß *Weib* war voller Glanz, voll Klarheit und voll Schöne,
 Aus ihrem Munde gieng ein angenehm Gethöne:
 Ein jeder nannte sie *die frohe Ewigkeit*.
 Sie sprach: Ihr Werthesten! was ist das vor ein Streit?
 Was ists? *Fabricius* war euch in seinem Leben,
 Auf das verbindlichste und zärtlichste ergeben:
 Drum seydt damit vergnügt. Er hat euch gnug gethan,
 Sein Leichnam gehet euch hinführo nichts mehr an.
 Die Mutter, die Ihn gab, soll ihn auch wieder haben,
 Wohlan! Er werde hier mit vielem Ruhm begraben.
 Hier findt' Er seine Ruh. *Sein Theurer Geist* ist schon
 Zu mir, und in mein Reich, und zu dem höchsten Thron
 Mit Jauchzen angelangt? Ihn hat Eliä Wagen

179 Zum Schooß des Abrahä auf ewig hingetragen.
Drauf sah ich, wie die *Ehr* zu *dieser Leiche* kam,
Und sie mit allem Fleiß von ihrer Bahre nahm,
Sie senkte sie gleich ein. Auf einmahl riefen alle:
Schlaf wohl! *Geliebter Freund!* und wenn mit starken Schalle
Einst die Posaune thönt, so laß die Grabes-Thür,
Und geh aus dieser Gruft verklärt und schön herfür.
Nach diesem hieng die *Ehr sein Bildniß in die Höhe*,
180 Daß es die Nachwelt auch in ihrem Tempel sähe.